

Dr. Eugen Blume, Direktor Hamburger Bahnhof, Jurymitglied (2002-2004):

Über „Face Up“ und „Berlin North“ zwei Ausstellungen der Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof, gefördert vom HKF

Die beiden vom Hauptstadtkulturfonds geförderten Ausstellungen „Face Up“ (2. Oktober 2003 bis 4. Januar 2004) und „Berlin North“ (31. Januar bis 12. April 2004) gehören in eine Reihe, die der Hamburger Bahnhof seit einiger Zeit verfolgt und mit „Berlin North“ nunmehr abschließt, nämlich die Vorstellung zeitgenössischer Kunst aus verschiedenen Regionen der Welt.

Begonnen haben wir mit „After the Wall“, zeitgenössische Kunst aus Osteuropa, danach haben wir in kurzer zeitlicher Distanz chinesische, spanische, australische und nordische Kunst gezeigt. Trotz verschiedener kritischer Äußerungen, die im Zeitalter der Globalisierung eine Regionalisierung von Kunst fürchten, waren diese Ausstellungen außerordentlich erfolgreich. Die vom HKF geförderten Projekte hatten 70.000 Besucher für „Face Up“ und „Berlin North“ 40.000 bisher. Wir werden auch hier über 70.000 Besucher erreichen. „Face Up“ war Teil des von der Stadt Berlin veranstalteten zweijährigen Kulturprogramms „artsaustralia berlin“ mit einem wichtigen Beitrag auf dem Gebiet der zeitgenössischen bildenden Kunst. Die Ausstellung, die von der australischen Regierung, den Staatlichen Museen und dem HKF finanziert wurde, zeigte einen eigenwilligen Blick auf die zeitgenössische Szene Australiens. Sie wurde vom Hamburger Bahnhof, von Britta Schmitz, kuratiert. Als Höhepunkt und Bestandteil eines Festivals stärkte sie in außerordentlicher Weise ein von Berlin initiiertes Kulturprogramm mit Australien. Die Ausstellung befand sich also im völligen Einklang mit der Internationalisierung der Berliner Kulturpolitik.

War es Anliegen dieser Ausstellung Künstler eines sehr fern liegenden Kontinents nach Berlin zu holen, so beschäftigte sich „Berlin North“, kuratiert von Gabriele Knapstein, mit dem Phänomen, dass Künstler/innen aus aller Welt zunehmend Berlin als Arbeits- und Lebensort wählen. In der Geschichte Berlins fällt auf, dass gerade die nordische Moderne von Munch bis Ibsen in Berlin ihre erste Veröffentlichung durch Verleger oder Museen und Galerien erfuhr. Edvard Munch beispielsweise hatte in den zwanziger Jahren seine erste umfassende Retrospektive in der Nationalgalerie in Berlin. Der kulturelle Austausch zwischen den nordischen Ländern von Dänemark bis Island und Berlin kann auf eine lange Tradition zurück blicken. Nach dem Ende der Teilung hat sich sukzessive Berlin wieder als Ort für Künstler/innen überhaupt und besonders aus dem Norden eingestellt. Heute leben und arbeiten eine ganze Reihe von international namhaften Künstler/innen in Berlin. Die Ausstellung „Berlin North“ zeigt eine mutige Mischung aus bekannten Namen und jungen, relativ unbekanntem Künstler/innen. Die Ausstellung erfüllt in jeder Hinsicht das Prädikat „hauptstadtrelevant“. Sie macht an einem Beispiel schlagend deutlich, welche Anziehung Berlin besonders auf jüngere Künstler/innen ausübt. Eine Ausstellung wie „Berlin North“ versinnlicht auf eindrucksvolle Weise dieses ansonsten verborgene und nur statistisch erfahrbare Phänomen.